XXV. Jahrgang. **Montags-Ausgabe.** Berlin, den 19. Oktober 1896.

Berliner Tageblatt

mit „Zeitgeist"

Der neue Kolonialdirektor.

den an Stelle des Dr. Kayser zum **Direktor** der labtheilung des Auswärtigen Amtes auser- reiherrn von Richthofen erfahren wir noch Details: „Herr von Richthofen bekleidet seit etwa ren seinen gegenwärtigen Posten als deutscher bei der öffentlichen Schuld in Kairo. In dieser hat er sich die Werthschätzung aller amtlichen schaftlichen Kreise, mit denen er in Berührung kam, rem Grade zu erwerben gewußt. Er hat aber auch, dürfte bei seiner bevorstehenden Ernennung zum Kolonialabtheilung von ausschlaggebender Be- ewesen sein, während dieser zehn Jahre ausreichende t gehabt, die Expeditionen und sonstigen Unter- n der **Engländer im Sudan** gründlich kennen und so gewissermaßen Erfahrung in kolonialen erwerben.

errn v. Wissmann ist Herr v. Richthofen seit hren eng befreundet; Richthofen ist Herrn v. Wiß- ederholt bei der Anwerbung von Sudanesen sehr lich gewesen. In maßgebenden kolonialen Kreisen man denn auch die auf Herrn v. Richthofen ent- hl insofern als eine sehr glückliche, als unter enen Verhältnissen Herr v. Richthofen, dessen Energie t und Gewandtheit sehr gerühmt werden, der ann sein dürfte, der sich rasch und sicher in die n Fragen seines Ressorts hineinfinden wird. Im sähe man es in kolonialen Kreisen gern, wenn Herr fen rechtzeitig genug hier eintreffen würde, um noch itzungen des Kolonialrathes theilnehmen zu

reundschaft mit Herrn v. Wissmann dürfte sich für n jetzt insofern als sehr werthvoll erweisen, als der r bereit sein wird, dem neuen Leiter der Kolonial- mit seiner reichen Erfahrung zur Hand zu gehen.

* * *

n anderer Seite zum so und so vielten Male in Umlauf richt, daß **Herr v. Wissmann** sich bereits definitiv ent- be, nach **Ostafrika zurückzukehren,** ist nach unseren In- **völlig unzutreffend.**

---

ussische Kaiserpaar traf gestern Vormittag mittelst s von Darmstadt in Wiesbaden ein und der Großfürstin Konstantin auf dem Bahnhofe Der Kaiser hatte Civilkleider angelegt. Vom begaben sich die Herrschaften ohne Aufenthalt im agen durch die Stadt nach der griechischen Kapelle Neroberg. Auf der Fahrt dorthin wurden sie von losen Menschenmenge, welche hinter dem Militär- ufstellung genommen hatte, mit Hochrufen begrüßt. apelle bot der Probst Protopopow dem Kaiserpaar n feierlichen Formen des griechischen Ritus Brod dar. Der Zar begrüßte nach dem Gottesdienste den Feldmarschall Graf Gurkow, welcher mit seiner anwesend war. Dem Gottesdienste wohnten auch sche Gesandte in Darmstadt, v. Ozerow mit Ge- sowie der russische General-Konsul von Baum- und der Vizekonsul v. Struwe aus Frankfurt a. M. n der Kapelle begaben sich der Kaiser und die Kaiserin land unter militärischen Ehrenbezeugungen seitens nison zu der Großfürstin Konstantin, wo das eingenommen wurde. Nach dem Dejeuner die Majestäten nach Darmstadt zurück, wo sie Großfürst und die Großfürstin Sergius um 3 Uhr wieder eintrafen. Bald darauf unternahmen der Kaiser, t Sergius und der Großherzog von Hessen einen Spa- Um 5 Uhr 30 Min. empfing der Kaiser Herrn von Abends fand eine Aufführung der Oper „Aida" statt. glische Blatt „Vanity Fair" schreibt: „Die Königin ihrer Enkelin, der Kaiserin von Rußland, einen halten. Die Zarin fand in Paris, trotz aller er- n Anstrengungen, Zeit, ihn zu verfassen. In dem wird auch der Inhalt einer Unterredung zwischen ren und dem Präsidenten Faure über Armenien mit-

---

e italienische Presse fühlt sich getrieben, **Italien** gegen rdacht zu vertheidigen, als wolle es vom **Dreibund** Von unserem Römischen 𝔗𝔅-Korrespondenten er- wir darüber folgendes Privat-Telegramm:

„Popolo Romano" weist die Unterstellung der „Hamburger ten", als sei an die Bundestreue Italiens gegen- r Tripelallianz zu zweifeln, energisch zurück, nicht König Humbert, sondern sämmtliche Staatsmänner, nahme, sowie die große Mehrheit des italienischen Volkes n, daß Italiens Politik im alten Geleise verharre. zöse „Agenzia Italiana" schreibt: Die Behauptung, daß sich Frankreich und Rußland nähern wolle, sei eine Lüge, der Glauben schenke. Im Uebrigen dürfe man sich nicht verhehlen, lich eines Faktums von rein handelspolitischer Natur das mit Gesammtpolitik nichts zu schaffen habe (gemeint ist der tune- ndelsvertrag. Die Red.), ein künstlich erzeugtes Mißtrauen talien Platz greife. Rudini werde bei der Wiedereröffnung mern voraussichtlich Anlaß nehmen, durch eine energische g jenen falschen Auslegungen den Boden zu entziehen. wollen nicht sagen: Qui s'excuse, s'accuse, aber man t thun, mit Vorsicht abzuwarten, wie die italienische sich weiter entwickeln wird.

* * *

Rom, 18. Oktober. (Privat-Telegramm.) Großes n erregt hier die **Verhaftung** des Deputirten **Giacomelli,** **rektors** des fallirten Credito immobiliare. — Der Pariser Ferrata hat über die Aeußerungen, die der Zar während Pariser Aufenthalts hinsichtlich der **Stellung Rußlands zum** n that, sehr erfreuliche Berichte gesandt. Die Stimmung der n Kreise der **Kurie ist infolgedessen sehr gehoben.**

---

* **Kleine politische Nachrichten.** Aus **Petersburg** verlautet: Der „Grashdanin", Herausgeber Fürst Meschtschersky, hat die dritte Verwarnung erhalten und darf einen Monat nicht erscheinen. — Der Hofzug, dessen Abfahrt von **San Sebastian** durch die Entdeckung einer Dynamitpatrone ohne Zünder auf dem Bahnkörper bei Zumarraga verzögert wurde, ist ohne Zwischenfall in Madrid eingetroffen. Die Spitzen der Behörden mit Ausnahme des durch Unwohlsein verhinderten Minister- präsidenten Canovas waren zum Empfang der königlichen Familie am Bahnhofe anwesend. — Nach einer Meldung aus **Havanna** wurden die Aufständischen bei San Blas geschlagen und verloren in dem Gefecht 65 Todte. Von den Spaniern wurden zwei getödtet und mehrere verwundet.

Justizrath M. Levy ermordet.

Ein Verbrechen, das gestern früh im Mittelpunkte der Stadt, in der unmittelbaren Nähe der verkehrsreichen Friedrichstraße, verübt worden ist, hat die Bevölkerung in fieberhafte Aufregung versetzt. Einer unserer hervor- ragendsten Juristen, der Rechtsanwalt und Notar Justiz- rath Meyer Levy, Vorsitzender des Berliner Anwalts- vereins, ist **ermordet, seine Gattin verwundet** worden. Vier junge Männer im Alter von 20 bis 25 Jahren hatten die Absicht, in der im Hause Mohrenstraße 53 befind- lichen Wohnung des Justizraths einen Einbruchsdieb- stahl zu verüben, in der sie große Geldsummen vermutheten. Sie schlichen sich am Sonntag Morgen gegen sechs Uhr in das Haus ein, und zwei von ihnen gelangten durch ein Flurfenster auf eine an der Hofseite am zweiten Stockwerk entlang laufende Galerie, von der sie Zutritt zu der Wohnung des Justizraths fanden. Die zu der Galerie führenden Thüren waren nicht verschlossen, auch die Thür des Schlafzimmers des Levyschen Ehepaares stand offen. Justiz- rath Levy und seine Gattin lagen in festem Schlafe, als die Verbrecher eindrangen. Einer von ihnen ver- setzte dem alten Herrn mit einem Dolchmesser mehrere Stiche, der Justizrath stieß einen Schrei aus, und seine Gattin erwachte. Bevor sie noch die entsetzliche Situation überschauen konnte, hatte der Mörder sich auch ihr zugewandt und sie durch zwei Stiche, die indeß nicht gefährlich sind, verletzt. Die Hilferufe der alten Dame alarmirten die Hausbewohner, und die Mörder ergriffen die Flucht. Sie entkamen mit ihren beiden Genossen, die im Hause Wache gestanden hatten. Justizrath Levy ist kurze Zeit nach dem Ueberfall seinen Verletzungen erlegen.

Die Kriminalpolizei tritt der im Publikum vielfach ver- breiteten Auffassung, daß es sich um einen Racheakt handele, der an dem bejahrten Justizrath verübt worden sei, mit Entschiedenheit entgegen. Sie ist vielmehr der Ansicht, daß es lediglich auf einen Einbruch abgesehen war und daß die Einbrecher von vornherein gar nicht die Absicht hatten, einen Mord zu verüben. Auch die Thatsache, daß ein „schwedischer Dolch" — ein Instrument, daß jetzt in allen Eisenwaarenhandlungen käuflich zu haben ist — an der Mordstätte gefunden worden ist, wird nicht als Beweis dafür aufgefaßt, daß ein Mord beabsichtigt ge- wesen sei. Es wird vermuthet, daß die Einbrecher durch eine Zeitungsnotiz, nach welcher dem Justizrath Levy eine Million Mark aus dem Meyerschen Nachlaß zur Ver- theilung an die Erben zugegangen sei, auf die Vermuthung gekommen wären, bedeutende Beträge in der Wohnung vorzufinden. Weiter glaubt die Kriminalpolizei, daß es nicht gewohnheitsmäßige Verbrecher waren, welche die That verübt haben, sondern Leute, welche sich für diesen besonderen Fall verbunden hatten. Man schließt dies aus der großen Ungeschicklichkeit, welche bei der Ausübung des Ver- brechens zu Tage trat. Gewohnheitsmäßige Ver- brecher hätten sich eine andere Zeit zur Ausübung ihres Vorhabens ausgewählt und die Thür der Schlafstube, in welchem sich das Levysche Ehepaar befand, abgeschlossen, wo- durch sie sich vor einer Ueberraschung sichern konnten.

Wir lassen nunmehr eine eingehende Darstellung des sen- sationellen Vorganges folgen.

Der Thatort.

In dem Hause Mohrenstraße Nr. 53 hatten bis vor zwei Jahren das 37. Polizeirevier und dessen Vorsteher die- selben Räume inne, die von da ab der Eigen- thümer Justizrath Levy bewohnte und die jetzt in die Berliner Kriminalchronik aus so entsetzlichem Anlaß eingezeichnet worden sind. Es ist ein älteres Haus mit einem langen schmalen Hofe, der von Seitenflügeln und einem Quergebäude alles ziemlich niedrigen Bauten, eingeschlossen ist. Im zweiten Stock dienten die rechtsseitigen Räume der Familie Levy zur Wohnung, die linksseitigen sind Büreauräume, Sprech- zimmer 2c. für die Rechsanwaltspraxis. In einem der vorderen Räume stand der Geldschrank. Die Wohnung, die bei der Mordthat allein in Betracht kommt, während die Büreauräume dabei keine Rolle spielen, hat zwei Zugänge, einen vom Treppenflur im Vorder- hause und einen zweiten vom rechten Seitenflügel, und außerdem eine Glasthür, die auf einen im zweiten Stock am rechten Seitenflügel entlang laufenden langen eisernen, Balkon führt. Durch diese Glasthür kommt man vom Balkon aus unmittel- bar in das Eßzimmer, das nach dem Hofe hinaus liegt. An das Eßzimmer schließen sich nach vorn die übrigen Wohnräume an, nach hinten zunächst das Schlafzimmer des Levyschen Ehepaares, dann ein Raum, in dem allerhand Sachen untergebracht sind, und endlich ein Schlafzimmer für ein Dienstmädchen. Hierauf folgt, alles im Seitenflügel, der Treppenflur und hinter diesem noch die Küche und ein Schlafzimmer für zwei weitere Dienstmädchen.

Die Verbrecher sind, nachdem die Hausthür Morgens von einem Bäckerjungen, der die Frühstücksbackwaare abtrug und sich im Be- sitze eines Hausschlüssels befand, geöffnet worden war, von der Straße hereingekommen und sind eine gewundene Treppe im Vorderhause bis zum Absatze in der halben Höhe des zweiten Stockes hinaufgestiegen. Es waren ihrer vier. Zwei blieben auf dem Treppen-Absatze stehen, um die beiden Anderen, die zur Ausführung der That bestimmt waren, gegen Ueberraschungen zu decken. Die eigentlichen Thäter stiegen nun vom Treppenabsatze aus durch ein großes Flurfenster auf den Seitenbalkon hinaus, gingen durch die Glasthür, die nicht verschlossen war, in das Eßzimmer hin- ein und sahen von hier aus durch die offene Thür Levy und Frau **im Bette liegen. Die Betten stehen neben einander, das der Frau** dem Eßzimmer zunächst an der Längswand, mit dem Kopfende an der Wand, so daß die Schlafenden das Gesicht den beiden Fenstern zukehren.

Die That.

Die beiden Verbrecher gingen, um das Bett der Frau Levy herum, gleich an das des Justizrathes heran, und einer von ihnen stieß mit einem Messer sofort auf diesen los und verwundete ihn durch Stiche im Genick, am Kopfe und an der Brust, ohne ihn gleich Anfangs tödtlich zu treffen. Der alte Herr fuhr in die Höhe, und das Ge- räusch, das hierbei entstand, weckte auch seine Frau. Diese sprang, während fast zu gleicher Zeit auch der Mann aus seinem Bette halb herausfiel und halb herausstieg, auf und eilte um Hilfe schreiend an dem Bette des Mannes vorbei nach dem Zimmer zu, in dem das eine Dienstmädchen schlief. Dabei erhielt sie von dem einen Mordgesellen zwei Messerstiche in Schulter und Hand, die glücklicher Weise nicht bedeutend sind. Justizrath Levy schleppte sich seiner Frau nach zu dem Schlafzimmer des Dienstmädchens und brach hier zusammen. Das Mädchen, das unterdessen wach geworden war und sich halb angekleidet hatte, brachte den alten Herrn in das Schlafzimmer zurück und legte ihn in das Bett seiner Frau, weil sein eigenes mit Blut über und über besudelt war. Dann eilte es auf die Straße den Mördern nach, die das Weite gesucht hatten, als Frau Levy um Hilfe zu schreien begann. Mit den beiden eigentlichen Thätern, die auf demselben Wege, auf dem sie gekommen waren, über den Seitenbalkon durch das Flurfenster zurückkehrten, stürzten auch die beiden Auf- passer die Treppe hinab nach der Mohrenstraße und eilten nach der Friedrichstraße zu davon. Gegenüber dem Levyschen Hause hielten in der Mohrenstraße vier Droschken. Der Kutscher der letzten nahm das halbnackte Dienstmädchen, das bald nach den Mördern auf die Straße kam, wickelte es in Decken, setzte es in seine Droschke und suchte nun von ihm zu erfahren, was vorgefallen sei. Das Mädchen war aber vom Schrecken so gelähmt, daß es eine verständliche Mittheilung nicht machen konnte. So kam es, daß man sich nicht sofort an die Verfolgung der Verbrecher machte, die man sonst mit einer Droschke wohl hätte einholen können. Ehe man recht wußte, um was es sich handelte, waren die Verbrecher bereits entkommen. Im Hause waren unterdessen die Bewohner alarmirt worden. Der Hoftapeziermeister Voigt, der im dritten Stock im linken Seiten- flügel wohnt, hatte sogar die beiden Thäter auf ihrem Rückwege über den Balkon noch gesehen und auch die Hilferufe der Frau Levy gehört. Er hat jedoch gedacht, es könnte sich um Feuer handeln, oder die Leute könnten auch Fensterputzer sein, und daher nichts weiter gethan. Vier Aerzte aus der Nachbarschaft wurden herbeigerufen, sie ver- mochten jedoch das Leben des alten Herrn nicht mehr zu retten. Ein Stich, der von der Achselhöhle aus in die Brust eingedrungen war, war tödtlich gewesen; um 8¾ Uhr starb der Verwundete, ohne daß er im Stande gewesen wäre, über die Mörder und ihre That noch etwas mitzutheilen. Die Verletzungen der Frau erwiesen sich als ungefährlich.

Die Polizei des 37. Reviers, von dem ein Schutzmann schon bald nach der That im Hause war, gab von dem Verbrechen Drahtnach- richt an alle Reviere und die Kriminalpolizei, und nach und nach erschienen am Thatorte der Chef der Kriminalpolizei, Geheimer Re- gierungsrath Graf Pückler, der stellvertretende Reviervorsteher, Polizeilieutenant von Saldern, Polizeihauptmann Klein und eine Reihe von Kriminalkommissaren.

Die Motive,

welche die Verbrecher geleitet zu haben scheinen, sind schon im Ein- gange dieses Berichtes mitgetheilt. Man hatte, wie erwähnt, viel- fach von einem Racheakt gesprochen. Ein 15jähriger Schreiber, der nach dieser Richtung wohl in Betracht hätte kommen können, war nicht einmal von dem Justizrath selbst, sondern von dessen Büreauvorsteher ent- lassen worden, und er würde auch schwerlich eine Mörderhand zur Befriedigung seiner Rache zur Verfügung gehabt haben. Nach Aus- scheidung dieses Motivs bleibt nur noch die Absicht des Raubes übrig. Für einen Raubmord spricht, wie bereits erwähnt, die Wahrscheinlich- keit umsomehr, als vor Kurzem in einer Zeitung die Mittheilung gebracht worden war, daß aus dem Meyerschen Nachlasse dem Justizrath Levy eine Million zur Vertheilung an die Erben zugegangen sei. Auf diese Summe oder auf einen Theil deren scheinen es die Verbrecher abgesehen zu haben. Sicherlich sind es auch keine gewerbsmäßigen Verbrecher gewesen. Diese arbeiten in solchen Fällen nicht am hellen Tage, und sie würden sicher nach Lage der Sache das Levysche Ehepaar, als sie es schlafen liegen sahen, im Schlafzimmer eingeschlossen haben, um ungestört in den vorderen Räumen zu plündern; der Schlüssel der Schlafzimmerthür steckte nämlich im Schloß.

Die Thäter.

Das Mordwerkzeug, mit dem auch der zu einer inneren Verblutung führende Stich unter der Achselhöhle geführt wurde, ist am Thatorte zurückgeblieben. Es ist ein sogenannter schwedischer Dolch, d. h. ein Messer mit einer etwa 14 Centimeter langen Klinge, die vorn sehr spitz und an beiden Seiten scharf ist, dann nach dem Griffe zu einen breiten Rücken hat und mit einem gelbbraunen Holzgriff versehen ist. Es ist nicht zum Zuklappen.

Von den vier Thätern können wir folgendes **Signalement** geben:

I.

Alter 25 Jahre, Größe 1,65 Meter, Anflug von Lippenbart, mittel- groß und kräftig, bekleidet mit dunkelem Jacket und schmutziger blauer Blouse. Der Mann hat ein etwas reduzirtes Aussehen.

II.

Alter: 25 Jahr, Größe: 1,72 Meter, blonder Schnurrbart. Gestalt lang und hager. Er trug einen braunen chokoladenfarbigen Sommer- überzieher, Stehkragen und dunklen, langen Shlips.

III.

Alter: etwa 25 Jahre, 1,65 Meter groß, Anflug von Schnurrbart, hageres Gesicht. Gestalt mittelgroß, untersetzt. Bekleidet war der Mann mit grauem Anzug, schwarzem, steifem Filzhut und soge- nannten Strandschuhen.

IV.

Alter: etwa 20 Jahr, Größe 1,65 Meter, Anflug von Schnurrbart. Das Gesicht hager, die Gestalt mittelstark, bekleidet mit schwarzem Jacketanzug und schwarzem, weichem Filzhut.

Besonders auffällig sind die beiden Personen, die unter I und III beschrieben sind. Der Erstere trug seine Blouse unter dem Jaquet, es war eine sogenannte Klempnerblouse. Dies ist umsomehr zu beachten, als schon am Sonnabend früh ein Mann in einer Blouse auf dem Grundstück gesehen wurde. Damals klingelte es bei Justizrath Levy zu einer Zeit, als der Hausherr noch im Bette lag. Als schließlich eines der beiden Dienstmädchen, die in dem Schlafzimmer des Seitenflügels jenseits des Treppenflures schlafen, vom Balkon aus nachsah, gewahrte es auf dem Hofe zwei junge Männer, von denen einer eine blaue Blouse trug, und die auf die Frage nach ihrem Begehr erwiederten, sie wollten Papier bringen, würden es aber erst später an Justizrath Levy **abgeben, weil sie sonst kein Trinkgeld bekämen. Für die Ermittelung**